



STERKRADE. Markt. St. Clemens-Kirche

Sterkrader Großer Markt um 1920

Links Kaufhaus Lantermann, gegründet 1834, abgebrochen 1974

Mitte Gebäudekomplex der Zisterzienserinnen-Abtei, Abbruch des letzten Gebäudeteils 1969

Rechts Clemenskirche, 1872 erbaut, 1945 durch Bomben zerstört.

Januar 1996

<i>Montag</i>	<i>1 Neujahr</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Dienstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>
<i>Donnerstag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Freitag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	
<i>Samstag</i>	<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>	

Die Gründung der Sterkrader Zisterzienserinnen-Abtei

Zusammengestellt nach der Niederschrift von Hans Robertz
Ober-Studiendirektor des Sterkrader Gymnasiums (1889-1952)

Das 13. Jahrhundert, in dem die Sterkrader Abtei gegründet wurde, ist besonders in seiner ersten Hälfte bemerkenswert durch ein lebendiges religiöses Leben. Aus dieser Einstellung heraus ist es begreiflich, daß Kirchen, Kapellen und Klöster in großer Zahl gegründet wurden: ja, man kann sagen, daß gerade die Klöster wie Pilze aus dem Boden schossen. In unserer Gegend wurden in diesem Zeitraum allein drei Frauenklöster gegründet: 1214 Saarn, 1234 Duissern bei Duisburg, 1240 Defth - Sterkrade. Die Zahl der Nonnen überschritt schon bald die vorgeschriebene Höchstzahl (in manchen Klöstern 25 Nonnen), und man stand vor der Frage der Teilung und Neugründung. Dazu kamen die vielen Neugründungen anderer Orden.

Wie ist dieser Drang ins Kloster zu erklären?

Die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Zeit großer sozialer Not. Franz von Assisi und Dominikus suchten durch Bettelorden, auf ihre Weise die Armut in den Städten zu beheben. Soziale Not herrschte in den kinderreichen Familien des niederen, freiherrlichen Adels. Das Familienerbgut konnte nur ungeteilt dem ältesten Sohn überlassen werden. Die anderen Söhne mußten sich mit einem kleinen Abwurf des Gutes begnügen, oder sie begaben sich in den Dienst eines regierenden oder machthabenden Regenten, oder sie wanderten aus zum Deutschen Orden im Osten, oder sie wurden geistlich in einem Stift oder Kloster. Noch schlimmer war die Lage der Töchter der ritterbürtigen Familien und der Ministerialen. Nur wenige konnten standesgemäß heiraten, die anderen blieben als Tanten beim verheirateten Bruder, oder auch sie versuchten geistlich zu werden. Die geistlichen Stifte aber (Essen, Elten) waren hochadelig und blieben ihnen verschlossen. So mußte man neue Klöster gründen und sich neuen Orden anschließen.

Die wichtige kölnische Grenzburg Holten hatte eine stattliche Anzahl von Burgmännern, meist ritterbürtigen Standes (Stecke, Mattler, Hagen, von der Heghe, Stockum, Nattberg, Vishusen u. a.), für deren Töchter sich Adolf von Holte und später Mechtild von Holte verantwortlich fühlten und glaubten, dahin Sorge tragen zu müssen, daß sie ein Kloster in der Nähe gründen halfen und es ausstatteten.

Nun befand sich unweit Holten ein neues Kloster, in Defth in Kirchhellen an der Grafenmühle, das Reginwid von Hillen gegründet hatte. Sie war vorher Äbtissin in dem 1234 errichteten Kloster Duissern gewesen. Die vorgeschriebene Höchstzahl der Nonnen von 25 war nach 6 Jahren um 12 bereits überschritten, und so wanderte die Äbtissin mit den 12 überzähligen Nonnen auf ihr Eigengut Defth, das entweder ihr Bruder Konrad, Richter der erzbischöflichen Ministerialen in Recklinghausen, oder ein naher Verwandter ihr überlassen hatte. Für diese große Zahl von Nonnen reichte der Hof nicht aus. Es fehlte an allem: eine Kirche und ein Geistlicher waren nicht vorhanden, und die erwarteten frommen Stiftungen blieben fast ganz aus. So bestand das Kloster nur als loser Verband frommer Frauen ("Kloppen") ohne anerkannte Ordensregel.

In dieser Not gingen Reginwid und ihre Mitschwester 1250 gern auf das Angebot derer von Holten ein, das Kloster zum Herrenhof nach Sterkrade zu verlegen. Dadurch konnte für einen Teil der Töchter der Burgmänner gesorgt werden. Es war zu erwarten, daß beide Güter Defth und Sterkrade für den Unterhalt genügen würden. 1254 vollzog sich der Umzug von Defth nach Sterkrade. Eine Schenkung Mechtilds von Arberg, Erbtöchter von Holte, Tochter des Adolf von Holte, Ehefrau des verstorbenen Grafen Gerad von Arberg (Burggraf von Köln), schenkte 1255 dem Kloster die nötige Kirche mit Patronatsrecht und eine Mühlenstätte mit Fischteich. Die Pfarrkirche ist von nun an in erster Linie Klosterkirche, und der Pfarrer ist gleichzeitig Rektor des Klosters. Nach dem Patronatsrecht konnte die Abtei den Pfarrer wählen und mit ihm sein Einkommen verabreden, das ihm nicht ganz zukam, sondern einen Teil behielt das Kloster. Für die Fastenzeiten gab der Fischteich die nötige Kost, und die Klostermühle mahlte unentgeltlich das Klostergetreide. Durch den Mahlzwang für das Kirchspiel, wenigstens für die dem Kloster pflichtigen Bauern, brachte es segensreiche Einnahmen.

Damit war die materielle Grundlage für die Anerkennung durch einen anerkannten Orden gegeben. Da aber die Zisterzienser sich gegen weitere Aufnahmen von Frauenklöstern sperrten, wandte sich Reginwid von Hillen mit ihren Mitschwester 1256 an den Papst Alexander IV. (1254-1261), der 1257 dem Erzbischof von Köln befahl, dem Schwesternkonvent eine beliebige Ordensregel zu gewähren. Die Sterkrader Schwestern wählten die Lebensweise des hl. Bernhard von Clairveaux (1090-1153). Damit war das Kloster "Marienbächlein" anerkannt. Erst 1271 befaßte sich das Generalkapitel des Zisterzienserordens mit der Überprüfung zur Aufnahme des Sterkrader Nonnenklosters in den Ordensstand. Alsdann wurde das Kloster "St. Maria ad rivulum" (St. Maria am Bächlein) als Tochterkloster dem Kloster Kamp bei Rheinberg, dem ältesten deutschen Zisterzienserkloster unterstellt. Der Abt von Kamp übte als Vaterabt eine Schutzaufsicht aus und leitete die Äbtissinnenwahlen.

Nicht allen Töchtern des Landes stand der Eintritt offen, sondern im Sinne der Stifter und Wohltäter nur freiadeligen Damen, in erster Linie den Töchtern der Burgmänner von Holten. Diesen Charakter eines freiadeligen Klosters hat das "Marienbächlein" bis zu seiner Aufhebung durch Kaiser Napoleon 1809 bewahrt.

1262 begannen die Sterkrader Nonnen mit dem Bau der Sterkrader Wassermühle - später Mühle Sonderfeld. 1281 gestattete Mechtild von Holten dem Kloster zu Sterkrade eine weitere Unterstützung. Sie übergab die neubauten Häuser in ihrer Freiherrlichkeit Biefang der Kirche zu Sterkrade. Dadurch wurden die Bewohner von Biefang dem Pfarrverband Sterkrade zugeteilt, was wiederum eine Einnahmequelle für die Abtei bedeutete.

Von Wohltätern wurden in der Folgezeit der Abtei große Zuwendungen gemacht oder Güter zu geringem Preis verkauft.

Eine Einrichtung - aus der heutigen Sicht sehr modern - verdient Erwähnung, nämlich die der Semiconversen. Es waren Laien, die sich in das Kloster einkaufeten; sie erhielten Kleidung und Verpflegung, die genau festgesetzt wurden, und sie gaben dafür ihr Vermögen. Sie unterstanden nicht der Ordensregel.

Bei der vielfältigen Geschäftstüchtigkeit der Nonnen summierte sich der Wohlstand, wobei die Disziplin erheblich abnahm. Im Laufe der Zeit waren viele Insassen des Klosters geneigt, in dem Kloster eine bequeme Versorgungsstätte zu sehen, die nicht gewollt waren, die Lasten des täglichen Lebens zu übernehmen. Dank resoluter Äbtissinnen wurden die Schwestern des hl. Bernhard auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeholt. Ihnen ist es zuzuschreiben, daß in der Zeit der Glaubensspaltung das Sterkrader Kloster mit seinen angehörigen Gütern und Höfen beim alten Glauben blieb und die Ordensregel der Frömmigkeit, Zucht und Ordnung immer wieder neuen Auftrieb bekam.